

## IV.

# Miszellen.

---

## Franzosenfeste in Münster vor 100 Jahren.

Von Dr. Huyskens.

Wie der General-Gouverneur Loison im Besitzergreifungspatente vom 14. November 1806 verkündigte, sollte es den Bewohnern Münsters in Zukunft beschieden werden, nicht mehr nur nachbarliche Zeugen des Glückes und Ruhmes der Franzosen zu sein, sondern sich selbst der huldvollen Güte des Kaisers Napoleon und der Vorteile seiner Regierung zu erfreuen. Zum Beweise der väterlichen Gesinnung des großen Monarchen, die bloß den Wohlstand des Landes anstrebe, erließ er zugleich den Befehl, die Paläste, Magazine und öffentlichen Kassen mit Beschlag zu belegen. Alle Einkünfte mußten im Namen der Kaiserlichen und Königlischen Majestät erhoben werden. Kurz, die französische Gewaltherrschaft nahm mit rücksichtsloser Ausbeutung ihren Anfang, und das in einem Gebiete, das nach der bestimmten Versicherung der erwähnten Kundgebung niemals wieder in preussischen Besitz zurückkehren würde. Um für eitele Phrasen desto eher Glauben zu gewinnen, erschienen glänzende Schaustellungen, rauschende Festlichkeiten dem fremden Eroberer als ein treffliches Mittel. Schon an demselben 14. November 1806 wurde davon bei dem festlichen Empfange des Königs von Holland Gebrauch gemacht. „Der Herr Platzmajor Flensberg,“ heißt es in einem Berichte des Bürgermeisters Münsterman, „kommt soeben aufs Rathaus und bringt die mündliche Ordre vom Herrn Kommandanten Macpherson, daß heute Abend bei Ankunft des Königs jemand auf der Mauritzbastion mit einem Flamboi gestellt werden müsse, der das Signal gebe, wonach die Glocken auf Lambertiturnm zuerst läuten und diesem Beispiele in allen Kirchen der Stadt gefolgt werde. Die Verordnung hierzu sei bereits dem Pastor Dömer als Mitglied des Vicariats mitgeteilt. Der Stadtmagistrat habe nun ferner zu besorgen, daß die beiden Wege von Mauritztor nach dem Schlosse als: Telgterstraße, der alte Steinweg, Roggenmarkt, Bogenstraße, Spiekerhof, Rosenstraße, Kathagen, Frauenstraße, Telgterstraße, Salzstraße, Markt, Rothenburg, Johannisstraße, Bispinghof, neue Straße,

am Neuen Platz illuminiert werden.“ Alles geschah gemäß der Weisung des Stadtkommandanten Macpherson. Um 6 Uhr des Abends langte S. Majestät hier an und fuhr mit seinem Gefolge von St. Mauriztor über die Salzstraße, den Roggenmarkt, Spiekerhof und so weiter zum Schlosse. Alle Straßen, auch Lambertiturm, waren beleuchtet, alle Glocken in der Stadt wurden geläutet. „Der Zulauf des Volkes“, liest man in einer gleichzeitigen Aufzeichnung, „war unzählig, welches aus vollem Hals „Vivat“ rief.“ Es wiederholte sich das Schauspiel, das man beim ersten Einzuge des Königs, am 26. Oktober, erlebte. Davon wird berichtet: „Er wurde mit 30 Kanonenschüssen salutiert, ein freudiges Vivatrufen ertönte von einer unzähligen Menge Volkes.“ Am 16. November verließ Napoleons Bruder Münster, und der Divisionsgeneral Loison, ein roher, sinnlichen Genüssen ergebener Soldat, waltete gleich einem Souveräne seines Amtes. „Da er selbst viel Geld brauchte,“ erzählt Heinrich Philipp Ferdinand von Sybel über ihn in seinem Gedenkbuche, „so nahm er zunächst alle öffentlichen Kassen in Beschlag und die Gelder angeblich für die großen Kriegsbedürfnisse an sich. Er listierte alle Auszahlungen der Besoldungen an die Beamten und ließ sich täglich zur Bestreitung seines opulenten orientalischen Haushaltes (es fehlte auch nicht die Errichtung eines Serails) bedeutende Zahlungen aus den Kassen machen. Loison wohnte auf dem Schlosse; in dem Königsaal war täglich reich besetzte Tafel zu etwa 50 Kouvets. Zu dieser wurde man wöchentlich ein oder zwei Mal förmlich kommandiert, man mußte pünktlich erscheinen, und zwar in Uniform. Loison saß dann schon wie ein türkischer Sultan mitten vor der Tafel. Niemand brauchte Notiz von ihm zu nehmen, und man nahm den Platz nach Belieben ein. Alle Speisen standen auf dem Tische, nichts wurde herumgereicht oder präsentiert. Man nahm von dem, was man erreichen konnte, und kaum in einer halben Stunde war die Sache abgemacht.“ Hatte der General-Gouverneur am 18. November die Pfarrer und Kapläne der Stadt sowie je 2 Vertreter der Klöster mit der Herablassung eines Herrschers aufgenommen und von der Achtung gesprochen, die man den Dienern der Religion schuldig sei, so gestaltete sich am 26. der Empfang des Domkapitels, der Ritterschaft, der Verwaltungen der Städte, des Administrations-Kollegiums und der Universität in ganz pomphafter Weise. Die Mitglieder dieser Körperschaften setzten sich in einem prächtigen Festzuge vom Rathhause zum Neuplatz in Bewegung und im großen Saale des Schlosses nahm Loison im Namen Napoleons ihre Huldigung entgegen. Unter dem Geläute aller Glocken fuhr dann der General durch die reich besagigten Straßen zum Dome. „Hier wurde das Te Deum“, meldet eine Chronik,

„musicaliter und choraliter abgesungen; nach dem Ende desselben begaben sich Seine Excellenz in Begleitung des hochwürdigen Domkapitels und der ganzen Geistlichkeit in der Prozession aus der Kirche, wo die Kavaliere, Generaladjutanten, Regierung usw. in ihre Galawagen einstiegen und vorausfuhren, zuletzt Seine Excellenz in einem sechsspännigen Galawagen, und so in der Ordnung unter öfterem Vivatrufen des Volkes nach Hof fuhren. Der Zug von ohngefähr 30 Wagen war schön anzusehen. Bei Hof war große Tafel von 100 Bedecken.“ An den Sonntagen erschien auf dem Schlosse die Herren vom Adel, von der Regierung, vom Administrationskollegium mit ihren Frauen und erwachsenen Töchtern, um ihre Aufwartung zu machen. Den ehemaligen preussischen höheren Beamten, die im Dienste des Gemeinwohles in ihren Stellungen verharreten, war das höfische Treiben sehr zuwider, es verursachte ihnen zudem nicht unerhebliche Kosten. Ihr Gebieter aber ließ sich an Tafelgeldern nicht weniger als 24000 Franken zahlen.

Für den 1. Januar 1807 ordnete er eine Feier an zu Ehren der Erfolge, die Napoleon im Osten, in Polen gehabt hatte. Des Morgens um 10 Uhr fuhr der Gouverneur im sechsspännigen alten Staatswagen zum Dome. Der Adel begleitete ihn in seinen Equipagen. In der Kathedrale wohnte er dem Pontifikalante bei, das mit dem Te Deum schloß. Darauf ging der Zug über den Markt, die Rothenburg und den Bispinghof zum Schlosse zurück, wo nun die Regierung, das Administrationskollegium, die münsterischen Offiziere, die Offiziere der Nationalgarde, die Universität, das Medizinalkollegium, der Magistrat ihre Glückwünsche zum neuen Jahre darbrachten.

Was den General Voison veranlaßte, diese hervorragende Stellung aufzugeben, einem üppigen Wohlleben zu entsagen und auf den Kriegsschauplatz zurückzukehren, ist nicht klar. Es läßt sich kaum annehmen, daß die Franzosenfreundlichkeit der Ritterschaft und deren Streben, wenigstens einen Teil der alten Privilegien sich zu erhalten, ihm den Aufenthalt in Münster verleidete. Unter dem 27. Februar 1807 machte das Administrationskollegium bekannt, der Kaiser und König habe den Generalgouverneur zum Kommando der Füsiliers der Garde und der in Stettin vereinigten Truppenabteilung abberufen. Bekanntlich fiel ihm bald darauf die Aufgabe zu, mit seiner Division vom Korps Mortier zur Belagerung von Kolberg zu schreiten. Merkwürdigerweise traf in der Festung an eben dem Tage, wo Napoleon jenen Befehl erließ, am 30. April, der Mann ein, welcher das Unternehmen zum Scheitern brachte, der Major von Gneisenau. Als der Waffenstillstand dem Kampfe ein Ende gemacht hatte, ehrte Voison bei einer Zusammenkunft seinen Gegner

dadurch, daß er seine Genugthuung darüber aussprach, den heldenmütigen Verteidiger von Kolberg persönlich kennen lernen zu können.

Der neue General-Gouverneur, der Divisionsgeneral Canuel, war auf reichliche Einkünfte nicht minder bedacht als sein Vorgänger. An Tafelgeldern bezog er monatlich 18000 Franken. Die Bemühungen Windes, das Land von dieser ungehörigen Forderung zu befreien, blieben erfolglos. Vielmehr trat zwischen ihm und seinem Vorgesetzten eine solche Spannung ein, daß der nächste Anlaß seine Verabschiedung am 30. März 1807 herbeiführte. Die Lage der preussischen Beamten gestaltete sich immer unangenehmer. „Die fremden Elemente,“ schreibt von Sybel, „machten sich mit jedem Tage geltender, und Münster war mit Franzosen aller Art überfüllt, sie beherrschten alle Zustände und Verhältnisse; wir waren die Unterdrückten und mußten uns wohl stille halten und Gram und Verdruß in innerster Brust verschmerzen. Von Preußen und Deutschland war keine Rede mehr, und nicht ein Strahl der Hoffnung leuchtete in die Zukunft; man lief Gefahr, selbst von Deutschen verdächtigt zu werden.“ Bei den einheimischen Bewohnern Münsters trat eine fortschreitende Ernüchterung ein. Eine unerschwingliche Kontribution, außerordentliche Auflagen, Einquartierung, Spanndienste bildeten eine harte Last, der Handel stockte, kein Wunder, daß manche Familie an den Rand des Verderbens geriet. Aus Furcht vor Spähern aber durfte, wie eine Chronik bemerkt, in Weinhäusern und Gesellschaften nichts gegen das Gouvernement gesagt werden. Es hieß nur, jubeln ob all des Ruhmes, der den Waffen Napoleons des Großen beschieden war. Am 7. Juni gab der Oberst de Courbeville, Stadtkommandant und Befehlshaber der Gendarmarie, der städtischen Behörde im Namen Canuels die Weisung, nach genauer Vorschrift der Bevölkerung noch an demselben Tage die Übergabe von Danzig feierlich bekannt zu machen. „Als der Magistrat,“ so lautet die Meldung über diese Begebenheit, „um 3 Uhr aufm Domplatz war, fand er daselbst die wirklich hier garnisonierenden Chasseurs und das Elitenkorps. Der Zug ging unter beständigem Läuten aller Glocken der Stadt vor sich. Es eröffnete denselben die Eliten-Kompagnie zu Pferde, dann folgte die Kompagnie Grenadiere, darauf der Magistrat und die übrigen Kompagnieen des Elitenkorps zu Fuß. Die Chasseurs deckten zu beiden Seiten. Der Zug ging über den Markt, Roggenmarkt, Spiekerhof, Frauenstraße, Krumpfen Timpen, Agidiisstraße, Königs-, Ludgeri-, Clemens- und Salzstraße. Aufm Markt, den verschiedenen Plätzen wurde die Bekanntmachung durch den Herrn Stadtsekretär publiziert und mit lauten Vive L'Empereur begleitet. Vom Markt ging der Zug zum Schlosse, wo Kanonenschüsse die immer beim Zuge abwechselnde Trommel

und sonstige schöne Musik verherrlichten. Vom Schlosse ging der Zug, nachdem dort die Siegesnachricht gleichfalls bekannt gemacht und eine Zeitlang musiciert war, zurück bis nach dem Rathause, bis wohin der Magistrat auf ausdrückliche Ordre begleitet wurde, womit dann die Feierlichkeit beendet war.“ Ganz anderes Gepränge als bei diesem kleinen Vorspiele wurde beim Sieges- und Friedensfeste des 15. August 1807 entfaltet.

Der General Canuel gab darüber seinen Willen also kund: „Obrigkeitliche Behörden und Einwohner von Münster und der das I. Gouvernement bildenden Provinzen! Das französische Volk, dessen Ruhm und Glück ihr von jetzt an teilen werdet, bereitet seinem Helden, seinem Kaiser, Napoleon dem Großen, ein feierliches Fest. Der 15. August ist im ganzen Reiche der Bewunderung der vielen Triumphe, der Freude und der Dankbarkeit über den glücklichen Frieden, welcher sie gekrönt hat, geweiht. Habt ihr, wie die Franzosen und ihre Verbündete, kämpfend unter dem unsterblichen Adler des großen Kaisers, diesen glorreichen Frieden nicht mit euerm Blute besiegeln können, so habt ihr doch durch andere Opfer und andere Tugenden ihn erkaufte. Ja — es macht mir Freude, die Unterstützung, die ihr der Armee geleistet, die Gastfreiheit, mit der ihr die Soldaten der Großen Nation behandelt, und die freiwilligen Beweise der Zuneigung und Anhänglichkeit, die ihr für die erhabene Familie des Kaisers an den Tag gelegt habt, ihr öffentlich bekannt zu machen. Da ihr also immer die Gesinnungen des Großen Volks geteilt habt, da ihr nach der Versicherung des Kaisers schon einen Teil des Reichs ausmacht, so werdet ihr an diesem denkwürdigen Tage des 15. August 1807 mit Vergnügen eine Verbindung feiern, welche euer Schicksal mit dem von Frankreich auf immer vereinigt. Wir haben daher folgendes verordnet. 1. Am 15. dieses Monats werden die Kanonen, eine kriegerische Musik und das Geläute der Glocken mit Tagesanbruch das Fest des Großen Napoleon ankündigen. 2. In der Kathedralekirche wird unter dem Geläute der Glocken ein feierliches Te Deum gesungen. 3. Die Stände und die öffentlichen Autoritäten werden zu dem Ende im Palast des Gouvernements versammelt werden, um sich von dort in feierlichem Zuge nach der Hauptkirche zu begeben, wo die Geistlichkeit versammelt sein wird. 4. Die Herren Kommandanten und Magistrate der Städte sind, soweit es einen jeden betrifft, beauftragt, für die Feierlichkeit und polizeiliche Ordnung dieses Festes zu sorgen. Im Gouvernements-Palast den 8. August 1807.“

Der Magistrat empfing 36 Exemplare dieser Aufforderung des General-Gouverneurs, „um sie an allen öffentlichen Orten anheften zu

lassen, die Zünfte davon zu benachrichtigen, sich auch seinerseits genau darnach zu achten, mithin zur gehörigen Feier des Tages bestens mitzuwirken.“ Dieser Verfügung des Administrationskollegiums gemäß wurde sämtlichen Rüstern angefragt durch die Leichstabsdiener, daß sie am 15. August, sobald bei Tagesanbruch die Kanonen gelöst würden, die Glocken ziehen und überhaupt mit dem Läuten sich nach der Kathedralekirche richten sollten. An das Publikum wandte sich nun ein Aufruf von Stadt-Direktor, Bürgermeister und Rat, „daß neben der in der ganzen Stadt zur Verherrlichung des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien statthabenden Beleuchtung auch auf dem Platze des Gouvernement-Palastes, auf dem dazu gebauten Gerüste freie Musik zum Tanze sein wird.“ Im Sinne eines Schreibens des Stadtkommandanten erhielten die Bürger von den Ratsdienern noch die ausdrückliche Mahnung, ihre Häuser des Abends um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr zu illuminieren. An den Dombekanten, Freiherrn von Spiegel zum Dießenberg erging die Bitte, für die Dom-Immunität die notwendigen Anordnungen zu treffen. Ferner hob ein „Avertissement“ folgendes hervor: „Bei der bevorstehenden nächtlichen Beleuchtung der Stadt am 15. d. M., als dem Feste unseres allgeliebten Kaisers und Königs Napoleons des Großen, kann jeder unserer Mitbürger sich am ruhigsten der Freude überlassen, wenn allenthalben gute Ordnung, welche die Heiligkeit dieses Festes erfordert, beibehalten wird. Wir versehen uns von unsern Mitbürgern, daß diese Ordnung durch keine Ausschweifung gestört werde, und von denjenigen, welche zur Zeit der nächtlichen Erleuchtung durch die Straßen fahren, daß dieselben durch starkes Fahren oder durch Abweichung von dem Steinpflaster auf dem Gouvernements-Platze den Fußgängern und Tanzenden keinen Schaden zufügen.“ „Am 14. abends,“ so erzählt eine Chronik, „wurde dieses Fest durch 24 Kanonenschüsse bekannt gemacht. Am 15. August beim Anbruch des Tages geschahen wieder 24 Kanonenschüsse und wurde mit allen Glocken in der Stadt eine Stunde lang geläutet. Um halb 10 Uhr fuhr der Herr Gouverneur in dem sechsspännigen alten Staatswagen zum Dom. Den Anfang des Zuges machte ein Detachement der Elitengarde zu Pferde und ein gleiches von Großherzoglich Bergischen Dragonern. Darauf folgten die Oberbehörden und der Adel in 28 Wagen und endlich der Herr Gouverneur mit seinen Adjutanten und dem Stadtkommandanten. Den Schluß machte wieder ein Detachement von der Elitengarde und den Bergischen Dragonern. In dem Dome vom Paradies an war die Elitengarde zu Fuß zu beiden Seiten rangiert. Nach der hohen Messe, welche von dem Weihbischof von Droste gesungen wurde, und dem Te Deum laudamus ging der Zug in derselben Ordnung

wieder zum Schloß, wo sie mit 40 Kanonenschüssen empfangen wurden. Des Mittags um 4 Uhr war eine Tafel von 100 Couverts im Schlosse für die Herren vom Adel und die Oberbehörden, wo bei den großen Gefundheiten beständig kanoniert wurde. Um 8 Uhr war Assemblée für die Damen und um 9 Uhr eine Virutschenfahrt durch die Stadt, welche ganz illuminiert war. Darauf folgte um 11 Uhr ein Souper, nach welchem das Fest durch einen Ball beschlossen wurde. Dieser Schluß wurde morgens um 4 Uhr durch 24 Kanonenschüsse kund gemacht, der Ball aber dem ungeachtet noch fortgesetzt.“

Die Kosten für solche Festlichkeiten, die in der folgenden Zeit bis zur Napoleonsfeier und dem Jubel über den Sieg bei Dresden im Jahre 1813 immer wieder aufgenötigt wurden, machten den französischen Nachhabern keine Sorge, um so mehr aber der städtischen Verwaltung. Für die Beleuchtung des Rathhauses mußten am 15. August 1807 aufgewandt werden 109 Taler 10 Groschen 8 Pfennige. Der Musikant Dreesen, der für die Befestigung von zwei Gerüsten auf dem Neuplatz wenigstens je 14 Musiker nötig hielt und daher Kräfte aus den umliegenden Ortschaften heranzohle, empfing 61 Taler, davon 56 Taler für 28 Musikanten, dann 1 Taler für einen Vorgeiger und 4 Taler für zwei Tonnen Bier. Und so ging es fort mit mehr oder minder großen Auslagen, die schließlich nicht mehr bestritten werden konnten. Nach dem Ende der Franzosen-Herrlichkeit hatten die Gläubiger Not, Befriedigung zu erlangen — mit 15 bis 20 Prozent Abzug.

## Roter Montag.

Von Moys Meister.

Nach Grotensend<sup>1)</sup> bezeichnet „roter Montag“ den Montag nach Judica. Dem widerspricht eine Notiz in der Zunftrolle der Schneider von Warburg aus dem Jahre 1436<sup>2)</sup>. Es heißt darin: und wert, dat [dat lecht] dusses amptes to kort worden in welker stad auk, sodanne lecht schal dyt werk betteren van ere eghen

<sup>1)</sup> Taschenbuch der Zeitrechnung. 2. Aufl. 1905. S. 72.

<sup>2)</sup> Original im Stadtarchiv zu Warburg.